

Der furchtbare Kampf bei Arras-Coretto.

Verluste der Franzosen 70.000 Mann. — Fest steht die deutsche Mauer nach zehn Wochen Kampf.

Die Schlacht bei Arras nennt man die ungeheuren Kämpfe, welche seit dem neunten Mai auf der nordwestlichen Front ausbrachen und deren Mittelpunkt die Loretto-Höhe bildet. Die Schlacht wogt unterbrochen schon zehn Wochen lang, ohne daß die Franzosen gegen die anfangs sehr schwach besetzten deutschen Stellungen bemerkenswerte Fortschritte gemacht haben. Nur die beiden west von der deutschen Front liegenden Dörfer Ablain St. Nazaire und Carency wurden von den Feinden genommen. Die Ortschaften Souchez mit der Sudefabrik, dem Friedhofe und der roten Wirtschaft wech-

meter kamen. Nur ein kleiner Geländegewinn auf der Lorettohöhe und die Einnahme von Ablain und Carency waren die Frucht dieses heißen Ringens. Seitdem sind alle Angriffe der Feinde gescheitert, und am 13. und 14. Juni erlitten die verbündeten Franzosen und Engländer schwere Niederlagen, die von der deutschen Heeresleitung mit denen der Winterschlacht in der Champagne verglichen worden sind. Langsam ist der alte Stellungen- und Grabenkampf wieder eingetreten und die für den Mai angekündigte große „Offensive“ abermals gescheitert. Daß es der französischen Heeresleitung mit dieser Offen-



Die vielgenannte Lorettohöhe vor dem Kriege.

felten wohl zehnmal den Besitz; seit Anfang Juli sind sie aber wieder in deutschen Händen. Hier haben die britischen und westfälischen Verteidiger heldenmütigen Widerstand geleistet, welche die sich durch all die blutigen Verluste nicht erschüttern lassen, muß auch dem Feinde Achtung abnötigen.

Eines unserer Bilder stellt die Gegend dar, wie sie vor dem Kriege war.

Joffres Plan, die Deutschen langsam aus Frankreich „herauszunagen“, will sich noch immer nicht verwirklichen. Unter „ungeheurem Munitionsaufwand“ werden fortwährend im Süden und Norden, von den Vogesen bis zur Nordsee, gewaltige Truppenmassen zum Sturm auf die starken deutschen Stellungen angeführt. Aber einige hundert Meter Bodengewinn sind der höchste Erfolg dieser Anstrengungen.

Am leidenschaftlichsten tobt der Kampf seit Anfang Mai in dem Raume Arras-La Bassée. Am 5. Mai begann die Beschließung, und am 9. Mai wurden in Frontbreite von 24 Kilometer etwa 12 französische und englische Korps zum Angriff angeführt, so daß auf jedes Korps rund 2 Kilo-

grifflinie: Handgranatenwerfer. Sie sollen das Werk vollenden.“ — Das waren die Stunden des gewaltigen Ansturms der Franzosen am 9. Mai, mit denen die große Offensive begann, die noch Mitte Juli andauerte, ohne daß die deutsche Mauer auch nur an einer einzigen Stelle ins Wanken gekommen wäre.

Ein französischer Offizier schildert den ersten Angriff auf die deutsche Stellung am 9. Mai in folgender Weise:

„Ich habe dem furchterlichsten Bombardement beigewohnt, das ich seit Ausbruch des Krieges gesehen habe. Keine Phantasie, keine Beschreibung kann davon eine auch nur schwache Vorstellung geben. Stelle dir vor, daß unser Angriff von einigen hundert Feuerschüden vorbereitet wurde, unter denen sich Geschütze von größtem Kaliber befanden, und daß die Beschließung ununterbrochen vier Stunden lang dauerte. Die Intensität des Feuers wuchs mit der Zeit, um in den letzten zehn Minuten ihre größte Stärke zu erreichen. Zu den Kanonen gesellten sich zahlreiche Minenwerfer, die Melinitbomben von 25 Kilogramm schleuderten und einen betäu-

genden Lärm machten. Damit noch nicht genug, sprangen am Ende der Beschließung Minen, die 8 bis 10 Meter unter den feindlichen Schützengräben entlang führten und mit vielen tausend Kilogramm Sprengstoff gefüllt waren. Das sich bietende Bild war unbeschreiblich furchtbar, höllenhafte. Die deutschen Linien verschwanden auf Kilometer hinter einer unurchringlichen, dunklen Rauchschicht, die sich von Augenblick zu Augenblick verdichtete. Und in diesem Meer von Rauch darften hunderte von Geschossen, die explodierend meterhohe Rauchwolken zum Himmel emporjagten. Und das dauerte vier Stunden lang! Vier Stunden lang drang der Eisenhagel auf die Deutschen ein, deren Artillerie endlich schwiege. Wir wußten, daß nach Ablauf des Bombardements unsere Infanterie aus ihren Schützengräben herauspringen, den sie von den deutschen Drahtberauben trennenden Raum durchstürmen und die Drahtberauben zerstören sollte, um zu den deutschen Verschanzungen zu gelangen, deren Neß sich in einer Tiefe von etwa 400 Metern ausdehnte. Die Aufregung, die uns unter diesen Umständen während der letzten Minuten der Beschließung packte, ist unmöglich zu schildern. Wir alle sahen auf die Uhr: was würde geschehen? Wie oft hatten sich nicht unsere Infanteristen auf die Drahtberauben des Feindes geworfen und hatten sie, an ihrem Rande angelangt, nicht zu zerstören vermocht, weil sie plötzlich von vorn und von den Seiten Maschinengewehrfeuer erhielten. Sollte sich etwas Ähnliches jetzt wiederholen? Selbst nach einem solchen Bombardement war ja noch immer alles möglich, denn die Deutschen wissen sich wunderbar zu verfangen und sind Meister in der Kunst, an entscheidenden Stellen Maschinengewehre zu verbergen, die die Angreifer im letzten Augenblick niederzuschmettern vermögen. Daran dachten wir alle, als wir auf die Linien hinliefen, die mit aufgeflossenen Bajonetten das Zeichen zum Angriff erwarteten. Noch fünf Minuten. Der Kanonendonner verstärkte sich. Vier Minuten! Die Minenwerfer wüthen, die Explosionen der von ihnen geschleuderten Geschosse sind nicht mehr zu unterscheiden, alles versinkt in einem einzigen gigantischen Lärm, gegen den das Grollen des Donners wie Kammermusik wirkt. Noch drei Minuten! Wir sehen die Bajonetten der Unseren in der Sonne aufblitzen; tausend sind's. Zwei Minuten. Eine noch. Unser Atem geht schwer, wir werden blaß. Und jetzt, und jetzt! Die Unseren sind aus den Schützengräben herabgebrochen, sie gehen vor, flauen sich vor den Drahtberauben, scheinen vor dem Hindernis zu stoden. Ein Maschinengewehr beginnt zu funten. Wir alle sind totenblaß, das Blut ist in unseren Adern erstarrt. Werden sie wiederkommen? Da geht der Angriff weiter, das Drahtverhau ist von unseren Granaten durchschüttelt worden, gebückt gehen unsere Truppen weiter vor. Ihnen folgt eine zweite An-

gelen. Auch auf deutscher Seite sind in diesen furchtbaren Kämpfen die Opfer sehr groß gewesen, wenn auch nur kaum ein Drittel der französischen Verluste. Die Engländer nahmen nur an den ersten Tagen 9.—11. Mai an den Kämpfen teil, sie wurden derartig abgeschmettert, daß sie sich seitdem nicht mehr rühren.

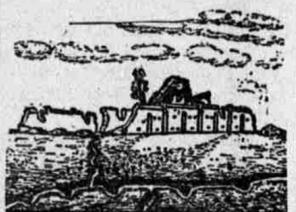
Die Kapelle auf der Lorettohöhe einst und jetzt.

Wie die viel umstrittene Kapelle auf der Lorettohöhe nördlich von Arras vor dem Krieg aussah, und wie sie jetzt aussieht, zeigen die beiden untenstehenden Bilder, die wir der „Aller Kriegszeitung“ entnehmen:

Notre Dame de Lorette.



Einst ein Kirchlein, dein geschlagne Herzgen
Bei dem Wehrauchdunst gewelter Herzen
Gott den Herrn gesucht in tiefer Not.
Heute Trümmer, weil die Gnadenbilder
Einen Kampf gesehen, wie er wilder
Auf der ganzen Front in Frankreich
nicht gelobt.



Einst ein Kirchlein, dessen Glockenlänge
Frieden trugen über Stamm und Gänge,
Wenn ein letztes Leuchten auf den Türmen lag.
Heute Trümmer, Nacht und Not und
Schreden —
Nur vereinzelt ein paar rote Blumen-
flecken,
Wo ein deutsches Herz im frühen
Sturm laus brach.
Josef Wachhorn.

Fächer und Schleier im Schützengraben.

Wir wußten, so schreibt Gustav Lerz im Pariser Journal, daß in den Händen einer eleganten Frau der Fächer zu einer furchtbaren Waffe werden kann. Wer hätte uns aber voraussetzen können, daß diese Waffe in den Händen unserer „Boilus“ zur Verteidigung der Schützengräben dienen könnte? Und doch ist es so. Mit einem Fächer jagen unsere Soldaten die Feinde in die Flucht, die noch zahlreicher sind, als der Feind in den Gräben brühen, und die oft sehr gefährlich sind: die Fliegen, die schmutzigen Fliegen, die auf den Schlachtfeldern schwär-

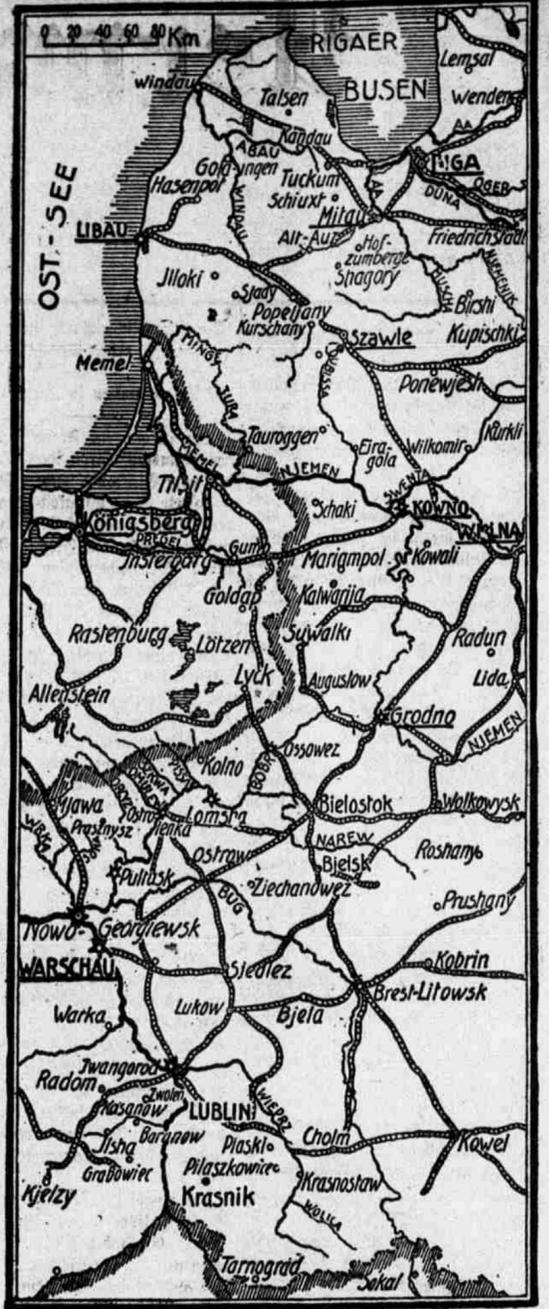


Ein Gefecht auf einem Gletscher in 3000 Meter Höhe: Auf dem Presenagletscher im Konaletal (Südtirol) wird eine größere Abteilung Alpini von Tiroler Landeschützen angegriffen und unter bedeutenden Verlusten zum Rückzug gezwungen.

men und die Keime ansteckender Krankheiten verbreiten. Ihre Berührung ist nicht nur unangenehm und ekelhaft, sie kann auch verhängnisvoll werden. So ergab also der Aufruf an alle Frauen, die in ihrem Schrank Fächer, die sie nicht brauchen, aufbewahren. Man wendet sich an die Fabrikanten, an die großen Warenhäuser, und es sind auch bereits mehrere tausend Fächer gesammelt worden. Nicht weniger wichtig sind übrigens ganze Ballen Gaze, die gleichfalls zu den Schützengräben befördert werden. Mit einem Meter Gaze machen sich unsere Soldaten Müdenscheiter, um während des Schlafes den Kopf zu schützen. Wieviel verderbliche Niedererkrankungen sind durch diese einfache Vorkehrungsmaßregel vermieden worden. Allmählich ist das Aushere des modernen Soldaten etwas merkwürdig geworden: über dem Gesicht trägt er eine Maske gegen die belästigenden Gase, um den Kopf hat er den Schleier und in der Hand schwingt er den Fächer!

Die Loretto-Höhe trug früher eine jezt vollständig zusammengeschossene Kapelle, welche ein berühmter Wallfahrtsort der Franzosen war. Die Trümmer werden noch von den Deutschen gehalten. Erobert haben die Franzosen nur die Dörfer Ablain und Carency, sowie einige deutsche Gräben in dem sog. Labyrinth von Schützengräben, welche an dem steilen Abhänge des Berges zwischen Ablain und Loretto liegen. In die Hauptstellung der Deutschen ist kein Franzose eingedrungen. Souchez und nächste Umgebung ist von den Deutschen mit dem Bajonet wieder genommen worden.

Die deutsche Hauptstellung kann jezt (Ende Juli) als unannehmbar



Der Kriegsschauplatz in Südpolen und Rußland.

Brief aus Petersburg.

An den
Hauptmann Lurischewitsch
Russische Hauptarmee
3. 3. auf der Front.

mein lieber Zwan Zwanowitsch!
Du überschüttest mich mit Deinen Gaben. Unsere Wohnung sieht schon wie ein Warenhaus aus. Wie Du neben Deinem Dienst nur noch Zeit findest, so viel zu erbeuten! Vor vier Wochen die herrliche Equipage aus Lemberg, dann das Klavier aus Brody, jezt die Pelzgarntur aus Larnopol und die Wasserlostanlage aus Warschau. Alle meine Freundinnen sind so neidisch! Wie soll ich Dir bloß danken, Liebsster! Ilegitimens den Pelz mußte ich reinigen lassen. Er war voller Blutflecke. Der Schuft, dem er gehörte, wollte ihn wohl nicht freiwillig geben? Na, Du verstehst es schon, mit solchen Leuten umzugehen!

Aber höre, mein süßer Galgenstrich, gibt es denn gar keine Goldsachen mehr, wie Du sie mir früher so reichlich geschickt hast? Ichinows Frau belam gestern einen wundervollen Brillantschmuck und neun Fingerringe. Sie hat bereits siebenundzwanzig Ringe, achtzehn Armbänder und elf goldene Uhren. Und Deine kleine Frau hat es kaum auf die Hälfte gebracht! Zwan, bist Du mir untreu und schickst Du diese Sachen wo andershin? Ich weiß genau, daß Du vor vierzehn Tagen erst ein Goldwäschgeschäft geplündert hast. Die Frau Deines Leutnants hat mir's erzählt. Zwan, lege Rechenschaft ab!

Denke Dir, die Olga Muschinskaja ist verheiratet geworden. Sie läßt sich von ihrem Mann von der Front nur Selbstbilder schicken, die er in alten Schließern sammelt.

Großpapa möchte so gern ein nettes Automobil haben. Sieh mal zu, ob Du nebenbei nicht eins aufgebist. Deine Kameraden schicken viel mehr als Du.

Deine Mascha.



Das gegen feindliche Geschosse verbarribierte Haus eines Regimentsstabes.

„Der Kaukasus macht mich lachen!“ jubelte der Sultan, als er die Nachricht erhielt, daß seine Truppen die Russen geschlagen hatten.

„Raub ist alles irbische Leben!“ beschwor die russische Kommandant die Ostpreußen, als sie sich über die Ausplünderung ihrer Stadt beklagten.



Bei der Verfolgung der an die Sarlinie zurückfliehenden russischen Heeresreste durch österreichische Kavallerie wird eine feindliche Batterie genommen.



Das furchtbarste Kampfgebiet in Frankreich. Hier verloren die Franzosen 70.000 Mann.